Künzelsau Bb 11 Nitzenhausen.

E219

K. Statistisches Landesamt. Württemberg. Vereinigung für Volkskunde.

Beantwortung des Fragebogens
für die
Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg.

W 14 R 37

Präsentiert den 14. Sept. 1900.

Ortsschulinspektorat
Müller Pfr.

Ausgearbeitet von
Schullehrer Lander, Nitzenhausen
O.A. Künzelsau.

D1+6

378

I. Sitte & Brauch:

I, 1)

1.) im Alltagsleben.

Zeit der Mahlzeiten:

Frühstück „z' Morgenessen": im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr;

Mittagessen: Sommer & Winter um 11 (11½) Uhr.

Abendessen („Nachtessen): Sommer 7½ Uhr (in der Heuernte & Ernte später), im Winter um 6½ Uhr, von Lichtmeß an bei Tag („Lichtmeß bei Tag eß!").

Besondere Bräuche beim Kochen & Anrichten der Speisen bestehen hier nicht.

Vor u. nach dem Essen wird in der Regel das Tischgebet (von der Magd) gesprochen; in manchen Häusern nach dem Frühstück – wenigstens an den Sonntagen – in Gegenwart der Dienstboten der Morgensegen gebetet.

Das „Herausfassen" des Essens geschieht dem Alter nach.

Die Milch wird in der Regel nicht aus dem Teller sondern gemeinsam aus der Schüssel gegessen.

Beschäftigung an den Abenden:
Männliche Bevölkerung: Strohbänder-
stricken, Spänneschneiden, Besenreisach-
putzen;
weibliche Bevölkerung: Spinnen,
Stricken, Nähen, Häkeln, Flicken.
Zeit des Zubettgehens:
Sommer: 9-10 Uhr; Winter: 10-11 Uhr.
Zeit des Aufstehens:
Sommer: 4 Uhr (Heuernte & Ernte 3 Uhr),
Winter 5-6 Uhr.

I, 2)

2.) an Fest- u. Feiertagen.
Adventszeit:
An den 3 ersten Donnerstagen
der Adventszeit gehen manche
(namentlich ärmere) Kinder in die
Häuser u. singen vor der Stuben-
thüre einige Weihnachtslieder;
z. B. Alle Jahre wieder etc.
Ihr Kinderlein kommet etc.
Herbei, o ihr Gläubigen etc.
Sie bekommen dann Äpfel, Nüsse,
Hutzel etc. — Es wird dies „Heilige-
Nachtsingen" oder auch „Auklopfen"
genannt.
Am Thomasfeiertag sind keine
besonderen Bräuche mehr üblich;
früher erkundeten die Mädchen

durch Bleigießen an diesem Tag den Beruf ihres „Zukünftigen."

Weihnachten: Am heiligen Abend kommt das „Christkindle" & der „Pelzmärtle". Am Christfest Morgen (vor Tag) wird in jedem Haus der Christbaum angezündet & „das Christkindle legt ein" – Geschenke. In der Christnacht werden in manchen Häusern 12 Zwiebeln der Reihe nach aufgestellt & durchschnitten (Jede Zwiebel bedeutet einen Monat). In jede aufgeschnittene Zwiebel wird Salz gestreut, & daran erkennt man am andern Morgen die Witterung der 12 Monate des Jahres (ob naß oder trocken).

An den „Zwölfnächten" werden keine Hülsenfrüchte gekocht & gegessen, sonst bekommt man Geschwüre.

Stephanstag: Abholen der Patengeschenke bei den „Douten"; – Ausreiten der Pferde.

7 Sylvester: (alte Nacht): Neujahrsschießen noch üblich. Die Mädchen bekommen um 12 Uhr von ihrem Liebhaber einen „Neujahrsring", wofür dieselben einen Kaffee servieren.

Neujahr: Neujahrswünschen.
Die Dienstboten bringen der Herrschaft ihren Neujahrswunsch in Reimen dar & erhalten dafür von derselben einen Neujahrsring.
Lichtmeß: Wanderstag für die Dienstboten (Elten.).
Dienstboten, welche wandern, bekommen von ihrer Herrschaft einen Laib Brot mit (Winzellaib), damit sie kein Heimweh bekommen sollen.
Fastnacht: Fastnachtskuchlein („Foschakuachlich"). Das Schmalz in welchem sie gebacken wurden, wird aufbewahrt & als Heilmittel verwendet.
I, 4. An diesem Tag säen viele Hausfrauen Salat, derselbe soll besonders gut geraten.
Für die ledige Jugend findet Nachts Vorsitz mit Tanz statt.
Aschermittwoch: Streuen der Asche auf Wiesen, Reinigen des Hühnerstalls & des Taubenschlags, (?) Wechseln des Bettstrohes in den Strohsäcken, damit keine Wanzen hineinkommen sollen. Früher wurde an diesem Tag auch Asche in die
I, 4

I,4 Ställe gestreut, um die Viehseuche davon fernzuhalten.

Karfreitag: An diesem Tag wird in vielen Häusern bis Mittag gefastet; ebenso wird kein Fleisch gegessen. Wasser, am Karfreitag Morgen unbeschrieen geholt, (sogen. „Karfreitagswasser") soll bis zum nächsten Karfreitag „gut" bleiben (nicht faulen) & gegen Hautkrankheiten & Aufliegen schützen. Am Schluß des Morgengottesdienstes wird, während der letzte Vers gesungen wird, mit sämtlichen Glocken geläutet.

Ostern: Ostereier.

I,4 Früher wurde am Ostersamstag Abend Heu ins Freie gelegt, damit es betaut werde; dieses Heu sollte ein Mittel gegen das „Auflaufen" des Viehes sein.

Ebenso haben die Leute am Ostersonntag Morgen ihre Hände mit Tau („Ostertau") gerieben mit den Worten: „Ich wasche meine Hände mit dem heiligen Ostertau, daß daß, was ich angreife, nicht zerspringt & nicht zerreißt." Dies sollte ein Sympathiemittel gegen das

I,+ Aufblähen beim Vieh sein.

1. Mai („Walburge"): Den Mädchen werden von den jungen Burschen Maien gesteckt, (den beliebten: Birken; den unbeliebten: eine Erlenstange). — Die Pferde werden ausgeführt in den Maientau, dann sollen sie das ganze Jahr schön sein u. kein Bauchweh bekommen.

I,+ Himmelfahrt: Die Himmelfahrtsblümchen werden zu Kränzen gesammelt, im Hause aufgehängt, damit der Blitz nicht einschlägt.

Pfingsten & Johannistag („Hausdack"): keine besonderen Gebräuche.

Kirchweih: Hauptfest der ledigen Jugend. Auf dieses Fest wird einige Tage zuvor viel gebacken (dünne Kuchen: „Plotsch", dicke Kuchen, d. h. weiße Laibe).

Die Mittagsmahlzeit ist an diesem Tag reichlicher als sonst.

Kirchweihtanz findet in der Regel Sonntags nicht statt, d. h. die ledige Jugend tanzt abends (ohne Erlaubnis) „auf eine Mund- oder Zugharmonika" („Zuchorchel").

7 An diesem Abend nehmen viele Männer auch ihre Frauen mit ins

Wirtshaus. Die Schuljugend belustigt sich mit Abbrennen von Feuerwerk.

Kirchweihmontag ist Feiertag, an welchem nichts gearbeitet wird. Von Nachmittags an findet in der Regel Kirchweihtanz statt.

Die jungen Burschen ziehen um 2 Uhr durchs Dorf (mit Musik) & holen die Mädchen zum Tanz ab. Getanzt wird bis zum Morgen. Die Verheirateten beteiligen sich wenig am Tanz.

Am Sonntag darauf findet die Nachkirchweihe statt. —

Glückstage sind der Dienstag & Freitag. (Dienstboten wandern bloß an diesen Tagen).

Ein Unglückstag ist der Donnerstag. An diesem Tag wird z. B. nicht gebacken.

Volksbelustigungen mit Tanz (für die ledige Jugend) finden statt an Lichtmeß, an Oster- & Pfingstmontag, an der Niederfalle, an Kirchweih, ferner an den in den Winterabenden stattfindenden „Vorsitzen", welche aber nicht bloß in den Wirtshäusern, sondern

auch in Privathäusern abgehalten werden.

Feierabendvergnügungen finden selten statt.

Sonntagsvergnügungen: Im Sommer Kegelspiel der ledigen Burschen.

I, 3)

3.) im menschlichen Lebenslauf.

Geburt: Die Kinder kommen nach dem Kinderglauben vom „Kindesbrunnen" oder der Storch bringt sie.

Das erste Geschenk bekommt die Wöchnerin nach 3 Tagen von Nachbarsfrauen.

Der erste Ausgang der Wöchnerin ist in die Kirche (nach 3–4 Wochen).

Die Taufe findet etwa 14 Tage nach der Geburt statt. Paten sind in der Regel die nächsten Anverwandten.

Bei der Taufe des ersten Knaben wird geschossen.

Ein Taufschmaus wird in der Regel gehalten (besonders reichlich bei dem Erstgebornen.)

Den Namen bekommt das Kind in der Regel nach den Eltern, Großeltern oder Paten. (Der 1. Sohn bekommt den Namen des Vaters, die 1. Tochter den Namen der Mutter).

Liebes- & Eheleben:

Werbung: In der Regel findet auf dem Lande eine eigentliche Werbung nicht statt, da die jungen Leute einander meistens schon längere Zeit kennen („miteinander gange" sind) & ihre gegenseitige Absicht den Eltern auch schon bekannt ist. Unbekannte Heiratsbewerber begeben sich in das Haus der betreffenden heiratsfähigen Tochter, die ihnen in der Regel „verraten" oder „angeschmust" worden ist & fragen dort nach einem Stück Vieh oder einem sonstigen Kaufsgegenstand, um den Grund ihres Kommens nicht gleich zu verraten.

Gefällt ihm das Mädchen & findet er die sonstigen Verhältnisse seinem Wunsche entsprechend, so stellt er bei einem zweiten Besuch seinen Heiratsantrag.

Am Heiratstag sind außer den Eltern auch sonstige Verwandte anwesend. Es wird an diesem Tag die Mitgift bestimmt u. vom Schultheißen „schriftlich gemacht". Nach erhaltenem Jawort wird von der ledigen Jugend eine Hemme

zur Stubenthüre hereingehalten u. so lange gezwickt, bis sie schreit. Hiefür bekommen die Burschen 4-5 M (sogen. „Hühnerkräherle").

Aussteuer: ziemlich reichlich, alle nötigen Haushaltungsgegenstände.

Der Aussteuerwagen wird am Einzugstag von Nachbarsleuten vierspännig abgeholt. Den Pferden wird ein farbiges Taschentuch an das Kummet gebunden, der Fuhrmann erhält ein solches um seinen Hut geschlungen.

Die Betten werden auf dem Wagen aufgeschlagen.

Vor dem Abfahren wird v. Fuhrmann ein Glas ausgetrunken u. an den Wagen geworfen. Zerbricht dasselbe, so bedeutet es Glück; zerbricht es nicht – Unglück.

Es wird 3 mal angefahren & jedesmal ein Vaterunser gebet.

Unterwegs darf nicht mehr gehalten werden (d. h. innerhalb der Markung).

Die Pferde dürfen nicht eher ausgespannt werden, bis die Betten abgeladen sind. – Der Aussteuerwagen ist reichlich bekränzt.

Zeit der Hochzeit: Dienstag oder Donnerstag. Die Hochzeit dauert in der Regel 3–4 Tage.

Die Braut wird mit bekränzten Fuhrwerken abgeholt & festlich empfangen. Braut & Bräutigam betreten miteinander gleichzeitig das Haus.

Der Kirchgang findet nachmittags statt.

Das Hochzeitessen ist sehr reichlich, dauert einige Stunden.

Nach dem Essen kommen die Hochzeitsträuße mit den üblichen Neckereien zur Verteilung.

Bräuche am Abend: Gesang, Tanz, humoristische Vorträge.

Bräuche am nächsten Morgen:

Die ledigen Paare ziehen in die Bauernhäusern herum & lassen den Hochzeitskuchen & Hochzeitswein versuchen & verlangen dafür von der Bäuerin Eier. —

Der erste Besuch der Eltern findet nach 4 Wochen statt.

Krankheit: Außer den allgemein auftretenden Krankheiten keine besondern, auch keine besondern Namen.

Volksheilkunde & Sympathie werden selten mehr angewendet. +

Tod & Begräbnis:

Der Ruf des Käuzchens wird von manchen Leuten noch als Vorzeichen des Todes angesehen; ebenso manche Träume, z. B. von einem ausgefallenen Zahn, von trübem Wasser.

Stirbt ein Bienenzüchter oder eines seiner Angehörigen, so sollen die Bienenkästen von ihrer Stelle gerückt werden, sonst schlafen die Bienen auch ein. Ebenso, wenn ein Vogel im Zimmer ist, soll das Käfig an einen andern Platz gehängt werden, sonst stirbt der Vogel. — Die Mostfässer sollen gerückt werden, sonst wird der Most schlecht. —

Die Leichenwache übernehmen die Nachbarsleute.

Leichenzug: Die Leichen von Kindern werden getragen, die von Erwachsenen auf einem Leiterwagen geführt + (Kirchhof in dem 1/2 Std. von hier entfernten Buchenbach).

Der Leichenzug ist folgendermaßen geordnet: Schüler, + Leichenwagen mit Sarg, nächste Angehörige &

+ Homöopathische Mittel u. die sogen. „Hausmittel" finden häufig Anwendung.

+ Die Träger waschen, nachdem sie den Sarg auf den Wagen gestellt haben, ihre Hände. Das hiezu benützte Wasser wird auf 3 mal unter den Leichenwagen geschüttet.

+ Der Hochstiche ist schwärzlich in Bitzwasser nicht dabei! B.

Anverwandte des Verstorbenen, die geladenen Leichengäste & dann die ungeladenen.

Die ~~anwesenden~~ Angehörigen & Leichengäste geben dem Verstorbenen je 3 Hände voll Erde mit ins Grab.

Die Trauerzeit dauert bei Kindern 1/2 Jahr, bei Erwachsenen 1 Jahr.

I, 4)

4.) in Haus- & Feldwirtschaft.

Über diesen Punkt konnte wenig ermittelt werden. Besondere Sitten u. Gebräuche in Haus- & Feldwirtschaft bestehen scheints hier weniger. Bezüglich der Zeit der Aussaat richten sich manche Bauern nach folgender Beobachtung:

Wenn der 1. Getreidewagen eingeführt wird, so werden 3 Ähren abgebrochen & in die Erde gelegt.

Wie nun dieselben keimen, darnach wird die Aussaat gerichtet. Keimt die 1. Ähre zuerst, so ist die frühe Saat die beste; keimt die 2. zuerst, dann die mittlere. Keimt die 3. zuerst, dann die späte.

Fruchternte: Früher wurde das Getreide meistens geschnitten, jetzt gemäht.

Das Erntefest („Niederfalle") wird gehalten, wenn die Winterfrucht eingeheimst ist.

Dabei giebt es einen guten Schmaus & „Niederfallekuchle".

Ebenso, wenn ausgedroschen ist (sogen. „Flegelhänget.")

Viehkrankheiten: Maul- & Klauenseuche, Lungenseuche & Milzbrand (in vereinzelten Fällen), Flugbrand.

Heilmittel: Früher viel Quacksalberei & Sympathie, gegenwärtig selten.

Wetterregeln:

1) Wie das Wetter am 1. des Monats, so den ganzen Monat. –

2) Wie die Witterung an den 12 Nächten, so an den 12 Monaten des Jahres. –

3) Grüne Weihnachten, weiße Ostern; ebenso umgekehrt. –

4) Wenn im Hornung die Mücken geigen, müssen sie im Märzen schweigen. –

5) Wenn an 40 Ritter gefriert, gefriert's noch 40 Nächte. –

6) Märzenschnee thut Frucht & Weinstock weh. –

7) Märzenstaub bringt Gras & Laub. – Giebt's im März viel Nebel, giebt's im Sommer viele Gewitter.

8) Ein Reifen & ein Reg' treffen einander auf dem Weg. —

9.) Aprilregen werden dem Bauer zum Segen. —

10.) Wenn an Wallburgi (1. Mai) regnet, so regnets dem Vieh den Hunger auf den Buckel. —

11.) Wenn Korn vor Wallburgi schoßt, so schneidet man nach Jakobi, & umgekehrt. —

12.) Pankraz & Servaz bringen häufig Maienfrost. —

13.) Pfingstregen bringt dem Bauern Segen. —

14.) Wenn an Trinitatis regnet, regnets an den folgenden 7 Sonntagen. —

15.) Wenn an Fronleichnam das Wetter schön ist, giebt es eine gute Heuernte. —

16.) Wenn an Siebenschläfer (27. Juni) regnet, so regnet es noch 7 Wochen. —

17.) Wenn das Wetter an Jakobi schön ist, so giebt es eine gute Ernte. —

18.) Regnets an Ägide (1. Sept.), so regnets 4 Wochen. —

19.) Wenn der Wind an Michaelis von Norden kommt, so giebt es einen kalten Winter. —

20.) Wenn im Oktober das Laub nicht

von den Bäumen fällt, rechnet man auf einen strengen Winter. –

21.) Andres bringt den Winter g'wiß. –

22.) Wenn am Donnerstag die Sonne bei klarem Himmel untergeht, so folgt ein schöner Sonntag. –

23.) Wenn am Sonntag in der Frühe regnet, so regnets in dieser Woche jeden Tag. –

Bauernkalender:

An Lichtmeß soll ausgedroschen sein. –

Im Februar werden die Wiesen gedüngt. –

Ausgangs März (bei günstiger Witterung): Beginn der Frühjahrssaat.

Georgii: Beginn des Kartoffelsteckens.

Mai: Hiob (9. Mai) werden Gurken & Bohnen gesteckt.

An Johannistag beginnt die Heuernte. –

Jakobi: Ernteanfang. –

Ägidi (1. Sept.): Beginn der Herbstsaat. –

Oktober: Kartoffel- & Obsternte.

I, 5)

5.) beim Handwerk.

Werkzeuge & Kleidungsstücke werden hier gegenwärtig vom Bauern selbst nicht mehr hergestellt; früher soll dies in einzelnen Fällen geschehen sein. – Kleinere Reparaturen besorgt

er selbst.

Handwerker giebt es hier nur 5: je 1 Schreiner, Wagner, Schmied, Schuhmacher & Schneider.

Arbeit im Hause der Kunden: Schuhmacher & Schneider.

Gesellen & Lehrlinge giebt es keine.

Eigentümliche Handwerkszeuge: keine vorhanden.

I, 6)

6.) Rechts- & Verwaltungsbräuche.

Volkstümliche Rechtsanschauungen: bestehen scheints gegenwärtig nicht mehr. Früher hatte der Gänsehirt das Recht, nach Bartholomäi auf den Stoppelfeldern Birnen zusammenzulesen, ohne hiefür strafbar zu sein. Ebenso durfte nach 9 Uhr morgens Obst aufgelesen werden.

Formeln bei Kauf & Verkauf:

Bei jedem Guts- & Viehkauf kommen die Nachbarn & Freunde herbei, um zu „schmusen". Ist der „Handel aus", so erfolgt Handschlag & Glückwunsch. Hernach wird der Weinkauf („Weingoff") getrunken, wobei alle, die in der Wirtschaft sind, mittrinken müssen.

Bei Viehverkauf bekommt derjenige,

welcher den Käufer gebracht hat, vom Käufer einen Napf (1/4 Simri) Haber.

Die Dienstboten erhalten vom Verkäufer vom Stück Vieh 1 M. & von einem Pferd 3 M. Trinkgeld. Der „Schmuser" erhält pro Stück 2 M. Schmusgeld. –

Dingen & Verdingen:

Die Dienstboten werden gedingt in der Zeit zwischen Bartholomäi & Martini. Ein Dienstvertrag wird hiebei nicht abgeschlossen. Es wird der Lohn ausgemacht & ebenso die Zubehör (bestehend bei Knechten in 2 Paar Hosen & 2 Hemden, bei Mägden in 2 Kleidern u. etwa 20 Ellen Tuch.) Die Dienstboten erhalten ein Haftgeld von 3 – 10 M.

Ein Zeugnis wird nicht verlangt; ebenso beim Wechsel auch kein solches ausgestellt. Die beste Empfehlung ist die, wenn der Dienstbote längere Zeit bei einer guten Herrschaft gedient hat.

Gesindewechsel: Lichtmeß.

Verlöbnis & Ehe: s. oben!

Ausdingrecht der Alten:

Dieselben haben ihren Wohnsitz im

Haus; sind holz- & lichtfrei; sind in gesunden & kranken Tagen zu warten & zu pflegen; es ist ihnen zu flicken & zu waschen; bei Bedarf ist ihnen ein Fuhrwerk zu stellen; ferner erhalten sie 1/4 vom Sommergarten.

An Naturalien haben sie anzusprechen: jährlich 50 Pfd. Rindfleisch & 100 Pfd. Schweinefleisch, von jeder Sorte Würste 1 Paar (so oft geschlachtet wird), täglich 1 Liter Milch; so oft gebuttert wird, 1/2 Pfd. Butter; jährlich 300 Eier, 10 Pfd. Rindschmalz, 30 Pfd. Linsen oder Erbsen, Kartoffeln, Kraut & Bodenrüben nach Bedarf, 1/3 – 1/4 vom Obst (grün, gedörrt oder zu Most bereitet), 4 – 5 Ztr. Roggen & 3 Ztr. Kernen; ferner ist ihnen 1 Simri Flachs zu säen & bis zur Hechel herzurichten & sind ihnen 2 Lammschafe oder 3 Fährlinge zu halten. –

Den Hof erbt in der Regel der älteste Sohn. Er übernimmt denselben käuflich (in der Regel billig), wobei ihm sein Vermögensanteil in Abrechnung gebracht wird.

Die andern Geschwister haben

den Sitz im Haus bis zu ihrer Verheiratung. —

Grenzen, Untergang:

Alle 2 Jahre werden die Markungsgrenzsteine visitiert von den sogen. „Schiedern", bestehend aus dem Schultheißen & 2 Gemeinderäten (Markungsumgang).

Jährlich 2 mal wird nach den Grenzsteinen zwischen den einzelnen Äckern gesehen, wobei die beschädigten oder fehlenden durch neue ersetzt werden („Schied-gehen").

Grenzsteinverrücken kommt nicht mehr vor. Einer, der früher dies that, mußte nach dem Volksaberglauben als „Geist laufen".

Ruggericht: alle 3 Jahre; keine besonderen Bräuche; ebenso auch nicht bei den Gemeindewahlen.

Wie überall üblich zahlen die Gewählten nach der Wahl ihren Wählern einige Fäßchen Bier.

Wahlbeeinflussungen kommen nicht vor.

Bei der Einsetzung des Schultheißen wird vor dessen Wohnung eine mit Kränzen geschmückte hohe Fichte aufgestellt, die 4–6 Wochen stehen bleibt.

Rechte des Schäfers: Der Schäfer hat das Recht, 20 – 30 Schafe für sich zu halten, freie Wohnung, einige Morgen Güter, jährlich 200 M. Lohn. Für jede Pferchnacht (d. h. bloß für den sogen. „Morgenstall") bekommt er 20 ₰ von dem Pächter des Pferchs. Von jedem Schaf, das verkauft wird, bekommt er 10 ₰ Trinkgeld. –

Lasten (Fronen): Sonntags Bewachen des Ortes während des Vormittagsgottesdienstes. –

Flurzwang besteht da, wo keine Zufahrtswege sind. Feldbereinigung ist teilweise durchgeführt (216 Mrg. von der 1400 Mrg. großen Markung). Hier besteht kein Flurzwang.

Die Flurgrenzen sind nicht besonders bezeichnet.

Der Marktverkehr geht hauptsächlich nach Künzelsau.

II. Nahrung & Kleidung, Wohnung & Geräte.

II, 1)

1.) Nahrung:

Hauptnahrung: Im Sommer vorwiegend Mehlspeisen (Schmalz-Gebackenes); im Winter Fleisch, Gemüse & Kartoffeln.

An den Sonntagen & bei bestimmten Gelegenheiten (Kirchweih, Niederfälle) wird eine bessere & reichliche Mahlzeit bereitet (viel Fleisch). — Das Hauptgetränke ist der Obstmost. An Niederfälle thut jeder größere Bauer einige Fäßchen Bier ins Haus.

2.) Kleidung.

Die Kleidung ist im allgemeinen ziemlich einfach (an den Werktagen). Die alte „Hohenloher Nationaltracht" kommt immer mehr in Abgang & ist fast nirgends mehr zu treffen. Die alten „Bändelhauben", die in früheren Zeiten auch von den Mädchen getragen wurden, sieht man jetzt nur noch bei einzelnen älteren Frauen. Die Kleidung der Ledigen nimmt immer mehr städtischen Schnitt an. Die Mädchen tragen Sonntags fast durchweg Hüte.

Kleidung für Trauer: schwarz; für Halbtrauer: grau. Über die Trauerzeit gehen die Männer etwa 6 Wochen lang Sonntags mit dem Cylinderhut zur Kirche.

Amtstrachten: nicht üblich.

Die sog. „Storrhauben", die noch vor 40 Jahren getragen wurden, von Frauen schwarz, von Mädchen weiß, sind jetzt vollständig in Abgang gekommen, so daß kaum für Kostümfestes noch da u. dort eine aufzutreiben ist. Sie wurden bei festlichen Veranlassungen, Hochzeiten, Konfirmation, Abendmahl, beim Empfang Ihrer Herrschaften u. dergl. getragen.

Beschluß.
Bückhelz.

II, 3)

3.) Wohnung & Geräte.

Die Hauptwohnung besteht aus einem größeren Wohnzimmer mit daran anstoßendem kleineren Schlafzimmer („Kammer").

Die Küche befindet sich in unmittelbarer Nähe des Wohnzimmers. Der Stall ist teilweise im Haus, teilweise ist er an die Scheuer angebaut.

Die Scheuer befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hauses (hinter dem Haus oder neben demselben im rechten Winkel zum Haus stehend).

Der Keller ist teils im Haus, teils unter der Scheuer.

Die meisten Häuser sind hier einstockig, darunter sich meistens ein Stall (Pferdestall, in einigen Häusern auch Viehstall) befindet. Im Oberstock (Dachstock) befinden sich noch einige Zimmer & der Bühnenraum.

Der hiesige Ort ist klein, besteht nur aus 2 Häuserreihen (der Straße entlang). Die Häuser & Scheuern stehen fast alle parallel zur Dorfstraße.

Der Hof der „größeren Bauern" ist ziemlich groß, nicht geschlossen.
Strohdächer sind keine vorhanden.
Die Balken an der Wand sind nahezu (an den Häusern) überall verputzt. Nur ein Haus hier, an welchem sie nicht verputzt sind; (hier sind sie gelb angestrichen).
Der Tisch steht meistens in der vordern Stubenecke gegen die Straße.
Ofenbank & Ofenhafen waren früher vorhanden, jetzt nicht mehr.
Besonderheiten an Betten, Schränken, Truhen etc: keine.
Wiegen trifft man höchst selten mehr, dafür Kinderwägelchen.
Gesponnen wird mit dem Spinnrad.
Das Gezäum der Zugtiere ist einfach, ohne besondere Verzierung.
Kummet teils nicht, teils mit Messing verziert.
Reste von Dorfbefestigung, ebenso ein besonderer Platz für Belustigung ist hier nicht vorhanden.

III. Glaube & Sage.

Hierüber konnte nicht viel ermittelt werden.

III, 1) Der Glaube an Gespenster, Geister, Hexen etc., wie er in früheren Zeiten häufig zu finden war, ist scheints zum Glück hier „im Aussterben" begriffen. ?—

III, 3) Gewissen Träumen wird von manchen Leuten noch eine Bedeutung beigelegt, z. B. ein Traum von trüben Wasser bedeutet Trauer, ebenso ein Traum vom Ausfallen der Zähne; ein Traum von Läusen bedeutet Geld (Erbschaft, Gewinn); ein Traum von Schlangen bedeutet Streit etc.

Ist man im Traum hoch heruntergefallen, so ist man „in die Sünde gefallen" u. soll, wenn man erwacht ist, ein Vaterunser beten. Ein Traum von Fischen bedeutet Glück. —

Das Alp-Drücken ist nach dem Hexenglauben ein Druck von einer Hexe. —

Amulette waren früher viel im Gebrauch (Mittel gegen irgend

III, 4)

eine unheilbare Krankheit – oder zum Schutz gegen Unglück auf der Reise – oder wenn jemand einen Streit hatte & vor Gericht mußte; auch wurden solche von Frauen getragen, wenn sie sich in gesegneten Umständen befanden). –

Sagen über Pflanzen: Von den wohlriechenden Heckenröschen („Jesusröschen" genannt) sagt man, Maria habe einst die Windeln des Heilandes darauf getrocknet, daher der gute Geruch. –

Tiere: Von einer Blindschleiche, welcher ein Mensch begegnet, sagt man, sie bete ein Vaterunser, damit ihr kein Leid geschehe. –

Wind: Große Stürme bedeuten großes Wasser oder Krieg. Auch sagt man, wenn es heftig stürmt, es habe sich jemand gehenkt.

Gestirne: Ein Komet bedeutet Krieg.

Mond: Einfluß des Mondes auf die Witterung.

Fällt der Neumond auf einen Mittwoch („Mittwochen = Neu"), so kommt Regenwetter.

Zwiebel & Rettiche, werden nur

bei zunehmendem Mond gesteckt, damit sie gut geraten; Bohnen & Gurken dagegen bei abnehmendem Mond.

Hochzeiten werden nur bei zunehmendem Mond gehalten, damit die Ehe eine glückliche werden soll. Kinder, Kälber & Milchschweine werden nur bei zunehmendem Mond entwöhnt, damit sie recht zunehmen.

Über den Mond geht die Sage: „Im Mond ist ein Mäulein mit einem Tornbüschelein auf dem Rücken, welches am Samstag nach Feierabend (4 Uhr Sonntagseinläuten) noch Holz in die Küche getragen & sich dadurch versündigt hat & deshalb zur Strafe im Mond sein muß."

Es tragen aus diesem Grunde viele Leute am Samstag nach 4 Uhr kein Holz mehr ins Haus. —

Begegnende Schafe bringen Glück; Hasen & Katzen Unglück. —

III, 5) Sagen über Schätze: Sieht man irgendwo einen glänzenden Gegenstand liegen, so soll unter demselben ein Schatz verborgen liegen.

IV, 1)

IV. Volksdichtung.

1.) Volkslieder:

Es werden hier die allgemein bekannten
Volkslieder gesungen z. B.
Am Brunnen vor dem Thore.
Wenn ich mich nach der Heimat sehn.
Steh ich in finstrer Mitternacht.
Wenn die Blümlein draußen zittern.
Morgen muß ich fort von hier.
Wie wird mir so bang, da ich
scheiden soll!
Sah ein Knab ein Röslein stehn.
Freund, ich bin zufrieden. –

1.) Zufriedenheit ist mein Vergnügen;
Das andre laß' ich alles liegen
|: Und liebe die Zufriedenheit. :|

2.) Was scher' ich mich um meine Spötter?
Denn Gott, der Herr, ist mein Erretter,
|: Er hilft mir frei aus aller Not. :|

3.) Was scher' ich mich um meine Feinde?
Sie werden oft die besten Freunde.
|: Man habe nur ein wenig Geduld. :|

Soldatenlieder:

Ich hatt einen Kameraden.
Morgenrot.
Zu Straßburg auf der Schanz.
O Straßburg, du wunderschöne Stadt.
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang.

Drei Lilien, drei Lilien.
Jetzt geht der Marsch ins Feld etc. u. a.

Hirtenlied:

1.) Kein schöneres Leben giebts nicht auf der Welt,
Als Hüten & Weiden die Schäflein im Feld.
Je schöner die Gestalt, desto besser mirs gefällt.
Zwischen Wäldern, zwischen Feldern, wo ich stets mich aufhalt.
2.) Mein Herz thut frohlocken, ist munter u. frischauf;
Thut Röslein abbrechen, steckts oben darauf.
Und sie riechens fein wohl, sind lust- & freudevoll;
Meinen Augen thuts taugen, meinem Herz gefalltes wohl.
3.) Jetzt will ichs erst lieben, solang als Gott will,
Meine Zeit zu vertreiben mit allerlei Spiel.
Bald sing ich eins drauf & bald pfeif ich eins drauf,
Bald geh ich, bald steh ich, bald reis ich nach Haus.

Liebeslieder:

a.)
1.) Dein gedenk ich, wenn ichs erwache,
Du bist mein Stern in dunkler Nacht.
|: Am blauen Himmel, seh ich dein Bild, ja Bild,
Und von den Sternen strahlst du mirs mild. :|
2.) In dunkler Haine die Nachtigall.
Ich hör nicht mehr der Liebe Schall;
|: Der Blumen Balsam, der Liebe Kuß, ja Kuß,
Die Lüfte säuseln mir einen Gruß. :|
3.) Aber ich muß scheiden, muß von dir fort, ja fort,
Ich hör nicht mehr dein süßes Wort.
O selge Stunde, o kurzes Glück, ja Glück,
Kehrst du bald wieder zu mir zurück!

b.)

1.) Es kommt die Zeit zum Offenbaren,
Dir zu klagen meinen Schmerz.
Schönster Engel, dich zu lieben,
Ist fürwahr ein treues Herz.
In dem Lieben, in dem Leiden,
In der Trübsal, Angst & Not.
Nichts soll mich von dir abscheiden,
Als allein der bittre Tod.

2). Wo ich gehe, wo ich stehe,
Liegst du mir in meinem Sinn,
Schick' viel Seufzer in die Höhe,
Ruf' sie aus mit heller Stimm.
Weicht von mir, ihr Liebsgedanken,
Die mich quälen Tag & Nacht.
Da fängt an mein Herz zu wanken,
Das hat mich zur Lieb gebracht.

3). In dem schönen Frühlingsgarten
Ist ein schöner Blumenplatz,
Goldne Rosen zu beschauen;
Ewig sollst du sein mein Schatz.
Laß dich herzen, laß dich küssen,
Laß mich's deiner Lieb genießen!
Auf dich hab mein Glück gebaut,
Dir hab ich mich anvertraut.

c.)

1.) Auf dieser Welt hab ich keine Freud,
Ich hab ein'n Schatz, & der ist weit,
|: Und wenn ich von ihm reden hör,
Thut mir das Herz im Leibe weh. :|

2.) Wer steht denn drauß' & klopfet an,
Der mich so leis aufwecken kann?
|: Es ist der Herzallerliebste dein,
Schatz, steh nur auf & laß mich n'ein. :|
3.) Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein,
Bis Vater & Mutter zu Bette sein.
|: Wenn Vater & Mutter zu Bette sein,
Dann steh ich auf & laß dich ein. :|
4.) Ich kann ja nicht so lang drauß' stehn,
Ich seh die Morgenröt aufgehn,
|: Die Morgenröt, zwei helle, helle Stern,
Bei meinem Schatz, da wär ich gern. :|

Spottlied.

1.) Mädchen, hier zu deinen Füßen
Liegt dein Freund, ja liegt dein Freund.
Darf dich aber nicht verdrießen,
Wie ers meint, ja wie ers meint.
2.) Mädchen, hast du Lust zum Trutzen?
Trutze nur, ja trutze nur!
Wird dich aber nicht viel nutzen,
Glaub es nur, ja glaub es nur!
3.) Glaubst denn du, du seist die schönste?
Glaub es nicht, ja glaub es nicht!
Oder gar die angenehmste?
Glaub es nicht, ja glaub es nicht!
4.) Deine Schönheit währt nicht immer,
s'giebt noch schöne Frauenzimmer,
So wie du, ja so wie du.
" " " " " " " .

5.) Mädchen, willst du mirs gestehen?
Gestern küßt' ein andrer dich.
Durch den Busch hab ichs gesehen,
Ach, das war mir ärgerlich!

Frühlingslied.

1.) Jetzt fängt das schöne Frühjahr an,
|: Und alles fängt zu grünen an
Auf grüner Heid, auf grüner Heid. :|
2) Es blühen Blümlein auf dem Feld,
|: Sie blühen weiß, blau, rot & gelb,
So wie es meinem Schatz gefällt. :|
3.) Es fiel ein Reiflein in der Nacht,
|: Das nahm dem Blümlein seine Pracht,
Ja seine Pracht. :|
4.) Und als ich über die Alpen geh,
|: Schwingt sich ein Lerchlein in die Höh,
Weil ich zu meinem Schätzle geh. :|
5.) Jetzt geh ich über Berg u. Thal,
|: Da hör ich schon die Nachtigall
Auf grüner Heid & überall. :| —

Ein Lied für die 4 Jahreszeiten, welches hier oft gesungen wird, findet sich in der „Fibel für evangel. Volksschulen" S. 106 No. 53: „Ich bin das ganze Jahr vergnügt." etc.

Forts. s. Beilage!

Fortsetzung.

Handwerkersprüche: Außer dem „Zimmerspruch" (nach dem Aufschlagen eines Gebäudes) sind solche hier nicht üblich.

2.) Kinderlieder:

IV, 2)

Wiegenliedchen:

„Schlöf, Kindle schlöf!
Im Garte sind die Schöf,
Die schwarze & die weiße,
Die wolle des Kindle beiße."

Reitliedchen:

1.) Reiter Reiter über den Graben,
Fällt er unter, muß ers haben.
Plumps, da liegt er drunten. —

2.) Hossa, Hossa, Füll;
Der Bauer hat a G Füll.
Des Füll, des will net läfa,
Der Bauer muß verkäfa.
Plumps, da liegt es drunten.

Sprech- & Gedächtnisübungen:

1.) Es liegt ein Klötzle Blei bei Blaubeura.
2.) Oftmaliges, rasches Sprechen des Wortes: „Habergarbe."
3.) Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär! etc.

Reime

a) über den Regen:

Rega, Rega Tropfa,
I' Mädlich (Buba) muß mer klopfa,
I' Buba (Mädlich) " " schona,
Wie a Zitrona.

b) über den Storch:

1.) Storch, Storch guter, bring mir einen Bruder!
" " bester, " " eine Schwester!

2.) Storch, Storch, Steiner,
Mit den langen Beiner;
Mit den langen Knie.
Jungfrau Marie hat ein Kind gefunden,
War in Gold gebunden.
Flieg über Bäcke-Haus, hol 3 Weck heraus,
Mir einen, dir einen & den lieben Kindern einen.

c) über den Maikäfer:

Maikäfer flieg!
Mei Vater ist im Krieg,
" Mutter ist im Pommernland,
Pommernland ist mir unbekannt.
Maikäfer flieg!

d) über die Schnecke:

Nimm nicht den Schneck' als Beispiel dir!
Gar langsam ist dies faule Tier.

e) über den Raben:

Krab, Krab, dein Häusle brennt,
Hocke 7 Junge dinn,
Der ein raucht Tabak,
Wie ein Dudelsack.

Kinderspiele:

a) Knaben: Fangspiel. Verschlupferles.
Schwarzer Mann. Jakob, wo bist du?
Ritter-Mann-Schlag. Ballspiele etc.

b) Mädchen: Fang- & Schlupfspiel. Hasch-hasch.

Ballspiele. Singspiele z. B.

1.) Der Gänsedieb.

Die Kinder bilden einen Kreis; innerhalb des Kreises steht der „Gänsedieb", um welchen sich die übrigen Kinder im Kreis bewegen & singen:

Wer eine Gans gestohlen hat, der ist ein Dieb;
Und wer sie mir dann wieder bringt, den hab ich lieb.
Hier steht der Gänsedieb,
Den hat kein Mensch mehr lieb.

2.) Söhne Abrahams.

Die Kinder bewegen sich im Kreis & singen: (V)

Abraham hatt' 7 Söhne, 7 Söhne hatt' Abraham.
Sie aßen nicht, sie tranken nicht,
Sie machten alle so wie ich:
Mit dem Kopfe knack, knack, knack;
" den Fingern tick, tick, tack;
" " Händen pitsch, pitsch, patsch;
" " Füßen strampf, strampf, strampf.

(Hiebei machen sie die entsprechenden Bewegungen).
Hierauf singen sie wieder:

Die Tiroler sind lustig, die Tiroler sind froh.
Sie verkaufen ihre Federn & liegen auf Stroh.

3.) Kettenspiel:

Die Kinder schließen einen Kreis; eines stellt sich außerhalb des Kreises auf. Hierauf bewegen sie sich im Kreis & singen: (V)

Wir treten auf die Kette,
Die Kette ist noch naß;
Wir haben was verloren

Und wissen gar nicht was.
Da tritt herein ein Jüngferlein
Mit ihren blauen Äugelein.
Sie dreht sich 3 mal rum' & num
Und macht ein schönes Kompliment.
(Dasjenige, vor welchem das Kompliment gemacht wurde, tritt aus dem Kreis, & das Spiel beginnt wieder).

4.) Ringa, Ringa, Reiha (namentlich von kleineren Kindern gespielt.)

Abzählverse:

1.) Die Kinder stellen sich der Reihe nach auf; hierauf werden sie mit dem A.-B.-C abgezählt; dasjenige, auf welches „i" oder „z" fällt, beginnt das Spiel.

2) Die Kinder stellen sich im Kreis auf. Eines steht in der Mitte & zählt ab mit dem folgenden Verschen (von welchem je 1 Wort auf 1 Kind kommt):

„Ene, dene, Tintenfaß,
Geh nei d' Schul, & lern dein Sach;
Wenn net kannst, no schlag i drauf,
Und du mußt naus." (tritt aus dem Kreis).

Das Verschen wird so oft wiederholt, bis alle Kinder bis auf eines aus dem Kreis getreten sind, welches das Spiel beginnen muß.

3) Zum Beginn des Fangspiels rufen sie oft:
„Stängele, Stängele, Stanga;
Wer net springt, muß fanga."

IV, 4) R

3.) Rätsel u. Scherzfragen.

1.) Welches ist das stärkste Tier auf der Welt? (Schnecke – trägt ihr Haus auf dem Rücken).

2.) Es ist ein Stall voll brauner Schafe & ein hölzerner Schäfer dabei (Ein Backofen voll Brotlaibe mit dem Laibschießer).

3.) Es hängt etwas an der Wand & hat zwei Eier in der Hand. (Wiegmesser).

4.) Es geht jemand die Stiege hinauf; des ziehen 100000 Gäul' nicht hinaus (Rauch).

5.) Es geht jemand die Stiege hinauf & hat den Kopf unten (Schuhnägel).

6.) Es brennt etwas ums Haus herum & brennt doch nicht an (Brennessel).

7.) Es ist ein Stall voll weißer Gänse & ein roter Ganser dabei (Mund, Zähne, Zunge).

8.) Der Allerweltdurchreiser wirft den Zeitverkündiger über den Weltverbesserer hinunter (Wind, Hahn, Misthaufen).

9.) Es ist ein eisernes Gäule & hat ein flächsenes Schwänzle. Je länger das Gäule springt, desto kürzer wird das Schwänzle. (Nadel & Faden).

10.) Welche Rosen fahren auf dem Wasser? (Matrosen).

11.) Welche Enten haben studiert? (Studenten).

12.) Welcher Stab ist das härteste Holz? (Bettelstab).

13.) Es stammt ein Ding vom Ochsen & frißt sein eigen Fleisch? (Unschlittkerze).

14.) Wie viel wiegt der Mond? (1 Pfd, weil es 4 Viertel sind).

IV, 5)

Sprichwörter & Redensarten:
Schlägst du mein Gaul, schlag ich dein.
Die Augen auf – oder den Beutel.
Da geht der Speck auf die Wurst.
6 – Bei Viehverkauf: Wenn die Kette fällt, muß das Geld auf den Tisch.
Den Sack schlägt man, & den Esel meint man.
Ich will heute noch dies & jenes thun, wenns Glück den Segen nicht verwürgt.
Er geht mit der Kirch ums Dorf.
Er fällt gleich mit der Thür ins Haus.
Das Hemd liegt mir näher als der Rock. –
Außerdem finden die allgemein bekannten Sprichwörter häufig Anwendung. –
Bauernregeln: s. Wetterregeln! S. 14.
Inschriften an Haus & Gerät:
Solche sind hier wenig zu finden. An einem Haus: „Gott behüte dieses Haus,
All, die gehen ein & aus!"
An einer alten „Himmelsbettlade" vom Jahr 1799:
„Gott im Herzen,
D'Rosina im Arm,
Vertreibt die Schmerzen,
Macht das Bett warm." –

V. Mundart.

V, 1) 3

Name des Orts in mundartlicher Form: „Nitzähausä", mitunter auch „Nitschähausä."
Namen der Dorfstraßen: 1 Hauptstraße. Seitengassen: Seegasse; Brückastacha (Steige); Steitengasse.

Merkwürdige Flurnamen: Brotäcker (früher verkaufte man einen Laib Brot). Reiteräcker (im 30jährigen Krieg ein Reiterlager); Galgenäcker (früher ein Galgen dort); in der „Zie" (Zieläcker).
Wegenamen: Krummholzweg, Hohensteige, Schleimenweg, Herbstweg, Leopoldsweg, Wasserweg.
Bergnamen: Viehtelberg, Heiligenberg, Galtberg.
Der Ortsbach wird kurzweg „Bach" genannt.
Hofnamen: Rappoltsweiler Hof, Herrenhof, Kreilhof. — V, 3)
Ruf- u. Lockenamen für Haustiere:
Füllen: „Hansele"; Kalb: „Mockele"; Lamm: „Bätzer"; 2
Enten: „Entewackelich" (Ruf: Wak, Wak!).
Gänse: „Gägelich" (Ruf: Gägele, Gägele!); Hühner: „Luckelich" (Ruf: Luck, Luck!); junge Hühner: bibelich (Ruf: bib, bib!); Schweine: „Butzelich"; Katzen: „Minkelich". —
Merkwürdige Tiernamen:
Maulwurf: „Maulwerfel"; Heuschrecken: Grashüpfer (Grash.) Hornissen: „Hornisel"; Ameisen: „[illegible]"; Wespen: „Wespen"; Hasen: „Gsiekel"; Fischreiher: „Fischreiß"; Frosch: „Frösch"; Eidechse: „Heidechsle"; Hexe: 7
„Hexe"; Heuschrecke; Salamander: „Regenwürml" (Regenmolch); Engerlinge: „Bißköpf"; Grillen: „Grig"; Bremse: 4
„Breßen".
Merkwürdige Pflanzennamen:
Tulpe: „Tulli"; Aurikel: „Rikelich"; Hyazinthen: „Zinken"; Nelken: „Nägelich"; Vergißmeinnicht: „[illegible]"; Himmelschlüsselblume: „Schlüsselblume"; Hundskamille:
„[illegible]"; Wolfsmilch: „[illegible]"; 4

4 Aaron: „Judädockelich;" Kornblume: „Koranchelich;
roter Gänsefuß: „Halbe-geil;" Angersen: „Rantschen;"
Löwenzahn: „Sonnenwürm;" Moos: „Mäischich;"
Schachtelhalm: „Ratten- oder Katzenschwänz;" Wiesen-
bocksbart: „Bochpfatzer;" Wiesensalbei: „Schorlich"
(Scharlach); Wiesenstorchschnabel: „Fleischblumen."

Gesteinsnamen:

7 Muschelkalk: Heuchelsteine.

Bodennamen:

Lettenboden: „Liäta;" Lehmboden: „Lahma;"
Kalkboden: „Rädichs Feld."

V, 4) Merkwürdige Bezeichnung für menschliche Körperteile:
Kopf: „Koupf;" Hals: „Holsch;" Augen: „Acha;"
(bei Kindern: „Guckelich;"); Rücken: „Buckel;"
Mund: „Maul;" „Goscha;" Knöchel: „Knorra."

Leibliche Thätigkeiten:

Sprechen: „plaudere;" gähnen: „giana;" treten:
7 „schäicha" („er hat mi g'schäicht"); taumeln:
„dorgeln;" schlummern: „dousa;" weinen: „flenna;"
schlucken: „worcha;" horchen: „lousa;" nach etwas
sehen: „gucka, glotza;" schwerfällig gehen: „trampa;"
schreien: „bläka;" essen & trinken: „fressen (achla)
& saufen;" aufstoßen: „gorgsa."

Verwandtschaftsgrad:

Schwiegervater: „Schwäher;" Schwiegertochter: „Sühnere;"
Großvater: „Härle;" Großmutter: „Frale."
Gesinde: „Elta." „Der groß Knecht, der klä
Knecht; die groß Mädek. —

Merkwürdige Ausdrücke aus Haus- u. Landwirtschaft:
Ofen: „Dauer"; Kasten: „Schütte"; Zetzgliche: „Spöllich".
Gründling: „Grundlinger"; Wasserschaffe: „Wasserbolle";
Topfdeckel: „Stürze"; Korb: „Krätze"; Euter: „Ohr, auch
Gerätlich"; Hühnerdarm: „Grimmelich"; dürrer Reisig:
„Klötzle"; Erbsen: „Arbes"; Bohnen: „der inner u. der
äußer Bonde"; Kohl: „Kohl"; Scheune: „der inner
u. der äußer Barden"; „der Herbanne" (Herbarren); 60 Garben:
„1 Schriever" (Schober); junges Vieh: „Raigle".
Mutterschwein: „Dausch"; Ackerbeete: „Bäitar".
Dung anmachen: „Mischt machen"; Mist streuen:
„Mischt führe"; Heugras nachschütteln: „strewen";
Heu: „Hai"; Ohmd: „Ohmet"; Getreideernte: „Kör-
ete"; Garben u. Wicken unterpflügen: „Gemöcht";
erstmaliges Pflügen der Äcker nach der Ernte: „stürze";
2. Pflügen: „Falche"; Waldlaub: „Lauwerich";
kleine Wald: „'s Hölzle"; Schuhkrämer: „Rädhäusle".
Merkwürdige Bezeichnungen für Tageszeiten u. Wochentage:
Heute abend: „heint"; gestern abend: „nächte";
„Feuer" (Zeit des Morgen- Mittag- oder Abendessens);
Vesper: „Zunacht esse"; Morgen- u. Abendglocke:
„Betläuten"; Zeit der Abenddämmerung: „zwische Licht".
Montag: „Mändich"; Dienstag: „Dienschtich";
Mittwoch: „Mittwuche"; Donnerstag: „Dunderschtich";
Freitag: „Freidich"; Samstag: „Samschdich"; Sonntag: „Sundich";
nächste Woche: „die anner Wuche"; übers Jahr:
„'s anner Johr"; hie u. da: „iemol".

V, 5) 16

Besondere Redensarten:

Dem braucht mer net mit em Holzschlegel (auch Scheuerthor) z'winka.
Der schindt d'Laus um de Balg.
Do geht de Speck uf d'Wurscht.
Der schmeißt d'Wurscht nach em Säusack.
Des isch a rechter Klammhok (Geizhals).
Den kann ma verkaafa & sauft noch „Weingoff" mit & wirds nicht ein mal inne!
7 Es ist mer ganz närd gwe (unwohl).
6 Es will se net modle lassen (nicht vorwärts gehen).
G'heiert (geheiratet) isch net Kappa g'handelt.
I schätz, es rechart bald.
Heut schmeckts kalt.
Es geht a scharfer Luft.
Der hat am Dreck a rechte Ohrfeiha gewa.
Der kaaft de Katz de Schmer ab.
Er kann mi net vergrotha (nicht entbehren).
Beim Kartenspiel: Kart raus, oder a Stück Holz.
Des kannst halte, wie de Spatz uf em Dach.
Es is mer net ganz gättli (nicht geschickt.)
Laf wale! (lauf schnell!).
Der muß der Katz d'Schella auhenke oder auch:
" " Katza halte (dafür büßen).
Er hat sei' Schäfle im Truckene.
Er hat närrisch (sehr) gschafft, gsunga, gschrien.
Steig mir de Buckel nuff!
I' habs net gscheit (gut) ghört.
I' kaus nimme gscheit leschen (lesen).

Vergleiche:

Er macht a Gsicht wie a Kreuzspinna.
" " " " , wie wenn er Spinna g'fressa hätt.
Der isch so dumm wie 3 Tag Rechawetter.
" hat alle Fehler wie a Judakuah.
" sauft wie a Stierle.
" läuft wie a Schneck.
Des isch a Kerle, wie a Pfund Schnitz.
Er bessert sich, wie a alter Sock (Sack).
" isch do g'stand, wie der Butter an der Sonn.
" stiehlt, wie a Ratt.
" frißt, wie a Hamster.
" isch g'springa wie a Hosch.
Des Kind kann springa wie a Hühale.
I bin so kalt wie a Frousch.

Übertreibungen:

Er hat a Stärk wie a Bär.
" isch a Kerle wie a Wiesbaum (groß).
Der hört d' Spinna nießa.
Dem seine Eier haben 2 Dotter.
Des isch a russische Kält – afrikanische Hitz.
Er hat brüllt wie a Löw.
" isch g'fahre wie der Blitz.

Verwünschungen:

Dir soll kei Ziegel uff em Doch hänge bleibe!
Du sollst vor dem jüngsten Gericht nicht ver-
antworte könne!
Du sollst mer g'stohla werda!
Wenn du wärst, wo der Pfeffer wächst!

Dich soll der Kuckuck holen!
" " s' Mäusle beißen!
" " ein Donnerwetter verschlagen!
Den sollt kei Sonn & kei Mond mehr anscheinen!
Dich soll der Teufel holen!
Des sollst noch büßen müssen!

Bejahung & Verneinung:
Hiebei ist das „aufs Ehre" geben sehr üblich, ebenso die Beteuerungsformeln (nach jüdischer Art) z. B.
Der Teufel soll mich holen, wenn nicht wahr ist.
Ich will nicht mehr gesund zur Stube hinausgehen etc.
Der Tropfen Bier – der Bissen Brot – soll mein Tod sein, wenn das & das nicht wahr ist u. s. w.

Verwunderung:
Des is orich schia (arg schön.)
O Herr, is des schia; sich – sich! (sieh!)
Aber na, mer sotts net glawa – net für möglich halte u. s. w.

Gruß & Antwort darauf:
Außer den allgemein gebräuchlichen Grußformeln ist noch folgender Gruß üblich:
Gruß: „Freut mi dei' Gsundheit!
Antw: „Dank – mi deine a! –
Beim Anstoßen kann man noch von Alten hören:
„Sing (gseng) Gott!
Im übrigen sind hier keine besonderen Höflichkeitsformeln gebräuchlich.

Gel. [illegible]

[illegible] 7. II. 01.